



Frau Alving



Oswald



Pastor Manders

Die Hauptfiguren in Ibsens „Gespenster“

IBSENS STELLUNG IN DER LITERATUR

(ANLÄSSLICH DES SENDE-SPIELS „GESPENSTER“ AM 13. OKTOBER 1925)

ORIGINALZEICHNUNGEN VON HANS WINDISCH

*

Wohl selten hat ein dichterischer Geist so stark und auf-rührerisch an den Grundfesten ästhetischer und künst-lerischer Art gerüttelt wie Henrik Ibsen. Heute liegt mehr als ein Vierteljahrhundert zwischen uns und der Zeit jener großen Kämpfe, die der Neugestaltung unserer Bühne vorausgingen. Doch wenn wir wesentliche Merkmale von Ibsens Bedeutung für das moderne Theater erkennen und sammeln wollen, müssen wir uns vergegenwärtigen, welchen Kunstbegriffen und moralischen Richtlinien das damalige Zeitalter huldigte.

Freilich muß auch zuge-standen werden, daß, wie stets bei deutlich gesonderten Ab-schnitten kunstgeschichtlicher Entwicklung, die verschieden-ten Umstände zusammen-trafen, um in einem Brenn-punkt ihren gewaltigen Aus-druck zu finden. Die Rom-antik mit ihrer edlen, doch müden Haltung war kein gün-stiger Nährboden für die auf-strebende Dramatik. Die klassi-schen Stoffe ergaben keine neuen Gesichtspunkte. Nur im Lustspiel und seinen ver-wandten Abarten war man ge-wohnt, zeitgenössische Hand-lungen und moderne Menschen auf der Bühne zu sehen. Dazu kam noch eine andere wichtige Tendenz: die menschliche Ge-sellschaft nicht durch Gleich-nisse und tiefe Symbole, son-dern durch reale Bühnenvor-gänge aufzuklären und die morschen „Stützen der Gesell-schaft“ zu entlarven. Das war in der damaligen unfreien Zeit natürlich ein unerhörtes Unterfangen, das mit allen Kräften bekämpft wurde. Während das klassische Altertum hilfreichen wie dämonischen Göttern die Häufung und Lö-sung der tragischen Schuld seiner Helden zuschob, und während im Schicksalsdrama des

18. Jahrhunderts eine Verkettung rätselhafter, geheimnisvoller Um-stände den dramatischen Knotenpunkt hervorrief, wagte es ein ziemlich unbekannter Dichter, als wahre Ursache des Unglücks unsere eigene Brust mit ihren Leidenschaften und Stürmen zu bezeichnen. Von dort war begreiflicherweise zu Angriffen auf die bestehende Ordnung, die sich in Kirche und Staat verkörpert, ein kleiner Schritt. Die norwegischen Kreise, denen der Dichter entstammte, fühlten sich durch die furchtlosen Enthüllungen und Wahrheiten vor den Kopf gestoßen und reizten ihn, auf dem einmal betretenen Weg un-erbittlich fortzufahren. Der Kämpfer Ibsen hat einen vollen Sieg errungen; sein Werk steht heute rein und klar da. Inwie-weit der Künstler durch das Festhalten am Gesellschafts-drama in seinem Ewigkeits-streben beeinträchtigt wurde, kann bereits unsere Generation schmerzlich feststellen. Denn Ibsen war aus höchstem Stre-ben und glühendem Entusias-mus unter die Dichter gegangen. Durch Vermittlung des Geigen-virtuosen Ole Bull hatte er eine Anstellung als Theaterdichter und Regisseur in dem kleinen Städtchen Bergen erhalten. Als solcher schafft er eine Reihe von Dramen, von denen uns „Frau Inger auf Oestrot“ er-halten geblieben ist. Dieses wie die folgenden Stücke zeigen uns Ibsen als nordischen Ro-mantiker, der seiner Schwerk-mut eine gehörige Dosis Skepsis beizumischen weiß. Die „Kron-präsidenten“ sind ein Stück nor-wegischer Geschichte, meister-haft gestaltet in den Charak-teren und in dem dramatischen Aufbau; sie leiten den mittleren Abschnitt in dem Schaffen des Dichters ein, dessen berühmtes-tes Werk der 1867 entstandene „Peer Gynt“ ist: eine märchen-haft-realistische Dichtung, das



I. Akt. — Engstrand: „Er, der Engländer mit der Vergnügungs-Yacht, er gab 300 Speziestaler; und sie war nicht hübscher als du!“
Regine: „Hinaus mit dir!“

nicht mit Unrecht mit Goethes „Faust“ verglichen wird. Im vorhergehenden Jahre entstand der keine „Brand“, in dem schon alle Elemente des späteren Gesellschaftskritikers enthalten sind.

Allen diesen Dramen sind romantische Züge und nicht selten die Einführung überirdischer Mächte gemeinsam. Die nordische Rätselwelt umgibt uns mit geheimnisvollen Fragen. Das gewaltigste historische Drama, das Ibsen geschaffen hat, ist die dreiteilige Tragödie „Kaiser und Galiläer“. Es behandelt in kühnem Wurf den Kampf des Julian Apostata gegen äußere und innere Gewalten und stellt eines der tiefsten menschlichen Geschehnisse dar. Freilich eignet sich das umfangreiche Werk durch seine undramatische Anlage sehr wenig zur Darstellung auf der Bühne. Doch enthält die Dichtung Szenen von bleibender Prägnanz. — Düstere, schwermütige Gestalten, die mit etwas Rätselhaftem wie mit einem Schleier umgeben sind, treffen wir häufig bei dem jungen Ibsen. Den norwegischen Sängern, den sogenannten Skalden, hat der Dichter in den „Kronprätendenten“ ein würdiges Denkmal gesetzt. „Die Komödie der Liebe“ ist ein merkwürdiges, kühles Lustspiel, dessen zweifelnder Unterton auf persönliche Erfahrung zurückgeht. Ibsen hat ganz zu Anfang seines dichterischen Werdeganges eine große Zahl gedankenreicher und formvollendeter Gedichte geschrieben; seine Lyrik ist häufig schwermütig und philosophisch. Die Sprache ist äußerst farbig und bilderreich, dabei von ungemeiner Klarheit und Treffsicherheit. Das hohe Streben nach Wahrheit gibt sich frühzeitig kund. Ibsens Dichtungen haben viele Tondichter zu ihren Werken angeregt. Keiner aber hat so kongeniale Musik zu ihnen geschaffen wie Edvard Grieg; das bezieht sich nicht nur auf die Musik zu „Peer Gynt“, sondern auch auf viele seiner Lieder.

Mit den vorerwähnten „Stützen der Gesellschaft“ (1877) vollzieht sich der endgültige Umschwung. Die im Jahre 1879 entstandene „Nora“ (im Norwegischen „Ein Puppenheim“ betitelt) ist uns am frühesten völlig fremd geworden. Die Probleme des Stückes sind nicht mehr unsere Probleme; da sie im Vordergrund der Handlung stehen, muß es mit ihnen stehen oder fallen. Ibsen hat dann noch eine ganze Reihe moderner Dramen geschrieben, in denen bedeutendes Ethos und fanatische Wahrheitsliebe sich kundgaben. In technischer Hinsicht ist er schlechtweg als Meister anzusprechen. Er bringt eine ganz neue, höchst wirkungsvolle Behandlung der Szenenfolge und deren Steigerung zur Geltung. Diesem Umstand ist auch die nachhaltige Wirkung des Familiendramas „Gespenster“ zuzuschreiben.

Ibsen legt den hauptsächlichsten, ursächlichen Teil der Handlung in die Vergangenheit und ent-



I. Akt. — Pastor Manders: „Aber was ist denn das, Frau Alving?“
Frau Alving: „Gespenster! Das Paar aus dem Blumenzimmer geht wieder um!“



II. Akt. — Frau Alving: „Du bist doch nicht wirklich krank, Oswald?“
Oswald: „Mutter, ich bin geistig gebrochen — vernichtet — ich kann nie wieder arbeiten!“

wirrt mit genialer Meisterschaft die Fäden, die wir zu Anfang des Stückes vorfinden. Durch diese Verrückung des Schwerpunktes erreicht er durch sämtliche drei Akte eine derartige Spannung des Aufnehmenden, wie sie in der gesamten Literatur einzig dasteht. Stück für Stück werden die düsteren Schleier, die über dem Hause des Kammerherrn Alving liegen, gehoben, bis das tragische Geschick offen zutage liegt. Aber kein Deus ex machina erscheint, um die erschütterte Stimmung des Zuschauers wieder zu glätten. Mit einem herben Fragezeichen entläßt uns der Dichter. Bis in die kleinste Einzelheit ist dieses Meisterwerk durchdacht; bei erster Bekanntheit vermag man gar nicht alle die Feinheiten und Anspielungen aufzunehmen, die in äußerster Konzentration und dramatischer Wucht auf uns niederprasseln. Die atemlose Spannung, die in der großen Steigerung der einzelnen Aktschlüsse begründet ist, entladet sich in der grauenvollen Erkenntnis des Unwiderwärtigen. Jeder Akt bringt in höchstem Maße erschütternde Nachrichten für eine Person des Stückes und für die Zuschauer. Am Schluß des ersten Aufzuges erfährt der gute Pastor Manders, daß Regine des Kammerherrn Alving leibliches Kind ist. Im zweiten Aufzuge muß Frau Alving aus dem Munde ihres geliebten Sohnes die entsetzliche Krankheit hören, die ihn als Unschuldigen befallen hat und vernichten wird. Regine erfährt im letzten Akt ihre Abstammung. Die Kreise werden immer enger, das Dunkel lichtet sich. — Frau Alving ruft einmal erregt aus: „Und was wird aus der Wahrheit?“, worauf Pastor Manders zurückfragt: „Und was wird aus den Idealen?“ Diese Fragen sind an das Parterre gerichtet. Und wenn in der gleichen Szene kurz vorher Frau Alving sich aufbäumt: „Ach ja, die Ordnung und das Gesetz! Manchmal glaube ich fast, daß diese beiden alles Unglück hier auf Erden stiften“, kennzeichnet diese Empörung den revolutionären Geist des Dichters. Nichts ist aber so erschütternd wie Oswalds Antwort auf die bange, liebevolle Äußerung seiner Mutter: „Ich habe dich nicht um das Leben gebeten.“ Der von der Nacht des Irrsinns bereits umklammerte Oswald findet Mut und Möglichkeit, seiner Mutter die letzte Stütze zu nehmen. Diese sieht das ganze, seit zwanzig Jahren sorgsam gehütete Gebäude zusammenbrechen.

Als Ibsen am 23. Mai starb, war sein Ruhm über die ganze Erde verbreitet. Die Gesellschaftsdramen haben noch immer die große theatrale Wirkung behalten, die sie bei ihrem Erscheinen ausübten.

Die „Gespenster“ stellen einen unerreichten Gipfelpunkt des naturalistischen Dramas dar. — Als solcher wird das Stück zu allen Zeiten seine hohe Bedeutung bewahren.